

BUCHTIPP

Medienmogul unter Beschuss

Vor mir liegt ein «Medienkrimi», und zwar mit dem vielschichtigen Titel «Blattschuss». Ein gefundenes Fressen für alle Kenner der Schweizer Medien und für alle Krimiliebhaber. Die Geschichte ist psychologisch interessant und gibt gleichzeitig zu denken und zu lachen.

Hauptpersonen des Romans sind die zwei Detektive Marlotti und Spadoni aus Siena, welche zum Recherchieren in die Medienlandschaft der Südostschweiz gesandt werden. Denn es gibt ernsthafte Probleme mit dem lokalen Medienmogul. Und diese werden von Tag zu Tag verworren. Fragen über Fragen plagen die Spurensucher: Wer hat Interesse an den alteingesessenen Steinbock-Medien? Warum gehen plötzlich alle auf die Jagd? Ist die Populisten-Partei gar auch noch in den Fall involviert? Die Ermittlungen führen zu neuen Rätseln und zu einem peinlichen Mord.

Nicht zufällig kommen uns Personen und Vorkommnisse aus dem schweizerisch-politischen Geschehen bekannt vor. Diese werden jedoch frech mit freier Fiktion vermischt. Medienmogul Longoni ist unschwer als Hanspeter Lebrument zu erkennen, ein Herr «Klotzer» kommt auch vor. Am Ende haben die Ermittler ihren Fall abgeschlossen – und nach 230 Seiten Spannung sind uns Pippo und Lele ganz vertraut geworden.

Die 1955 geborenen Autoren waren Schulkollegen. Karl Elser verstarb kurz vor Erscheinen dieses Romans. Tobias Bauers Leben ist selbst ein halber Krimi. Ursprünglich ein erfolgreicher Geschäftsmann, erlitt er ein Burnout und wurde kurz darauf durch Nebenwirkungen eines Medikaments blind. Heute ist Bauer früh pensioniert und dank einer spektakulären OP wieder sehend.

Christine Hunziker



Tobias Bauer & Karl Elser: Blattschuss. Eigenverlag 2016, Vertrieb: Samedia, 248 Seiten (mit Glossar), ca. 28 Franken

NEU IM KINO

Europa, ein trauriger Kontinent

Jan Gassmann, vor Jahresfrist Initiant des Gemeinschaftswerks «Heimatland», zeigt im Dokumentarfilm «Europe, She Loves» ein Bild von vier jungen Liebespaaren aus vier EU-Ländern. Eine so verstörende wie faszinierende Gratwanderung zwischen Realität und Fiktion. Geri Krebs



MANCHMAL VERGISST MAN VÖLLIG, EINEN DOKUMENTARFILM BEZUWOHNEN - Bettszene mit Kleidern aus «Europe, She Loves»

Das Persönliche ist politisch, so lautet ein gern zitierter Satz der 68er. Regisseur Jan Gassmann mit Jahrgang 1983 entstammt einer ganz anderen Generation, doch über seinen neuen Film sagt er: «Dokumentarisches Filmemachen sollte die Darstellung der Liebe nicht dem Fiktionsfilm überlassen und sich hinter wissenschaftlichen Theorien verschansen, und Politik sollte auch nicht ausschliesslich rational abgehandelt werden» – und dieser Satz scheint wie ein Echo aus jenen Zeiten von Aufbruch und Optimismus.

Demgegenüber gibt ein heutiges Europa, das einer jungen Generation keine Zukunft bietet, wenig Anlass zu Lachen und

Fröhlichkeit, und so herrscht in «Europe, She Loves» eher eine düstere Stimmung. Weder für Veronika und Harri aus Tallinn, noch für Karo und Juan aus Sevilla sieht das Leben rosig aus. Siobhan und Terry aus Dublin und Penny und Nicolas aus Thessaloniki haben erst recht keinen Grund für Optimismus. Aus seiner Drogenabhängigkeit versucht sich das irische Paar zu befreien, während die Liebe von Penny und Nicolas durch den bevorstehenden Wegzug von Penny nach Italien einer Zerreihsprobe ausgesetzt wird, die sie nicht überleben wird. Ökonomisch leben alle vier Paare im Prekariat, und wie der Titel antönt, ist es die Frau, die diesen

harten Zeiten die Stirn bietet. Veronika arbeitet als Go-Go-Tänzerin, Karo verdient gelegentlich etwas als Serverin, Siobhan macht Strassenmusik und die Griechin Penny lernt Italienisch, derweil ihr Freund Nicolas temporär als Pizzakurier jobbt.

PREKÄRE LIEBE IM PREKARIAT
Kinder hat nur das Paar aus Estland, vielleicht kein Zufall, dass es zwei junge Leute aus der als Wirtschaftswunderland gefeierten baltischen Republik sind, die diesen Schritt gewagt haben. Doch es gibt bei ihnen nicht nur das gemeinsame Baby, sondern auch noch Veronikas Sohn aus einer früheren Beziehung. Dass

Harry mit dem Jungen Mühe hat, sorgt bei dem Paar ebenso für Spannungen wie Harrys unsichtbar bleibende 13-jährige Tochter, die ausschliesslich bei ihrer Mutter lebt. Harry hat das Mädchen noch nie gesehen und bereitet sich auf eine erste Begegnung mit ihr vor.

In Szenen wie dieser schaffen es Jan Gassmann und sein genialer Kameramann und Kompagnon Ramón Giger, dass man als ZuschauerIn gänzlich vergisst, einem Dokumentarfilm beizuwohnen. Verstärkt wird dies noch durch die Tabubrüche, dass auch Szenen körperlicher Liebe und heftige Auseinandersetzungen aus Eifersucht nicht fehlen. Dabei haben diese Szenen nichts Voyeuristisches. Vielmehr sind sie nur logisch in einem Film, der die Liebe und ihre Möglichkeit oder Unmöglichkeit unter den gegebenen Bedingungen der ökonomischen Dauerkrise ins Zentrum stellt.

Leitmotivisch sind dazu aus dem Off gelegentliche Informationssetzen aus TV und Radio zu den grossen und kleinen Katastrophen präsent: Das Flüchtlingsdrama im Mittelmeer, vom Papst kommentiert, der Mord am griechischen Musiker Pavlos Fyssas durch ein Mitglied der Nazi-Partei «Goldene Morgenröte», Hiobsbotschaften über den Zustand der Wirtschaft in Spanien und Irland. Schwere Zeiten für die Liebe.

GEGENWARTSKUNST

Jahrhundertfotograf in der Provinz

Der schweizerisch-amerikanische Streetphotographer und Filmemacher Robert Frank gilt als lebende Legende. Nun setzt er gemeinsam mit seinem Verleger Gerhard Steidl neue künstlerische Massstäbe. Die Wanderausstellung «Robert Frank – Books and Films 1947–2016» macht bis Ende Oktober Station in der Kunsthalle Ziegelhütte in Appenzell. Monica Boirar

Die besten Früchte seiner fotografischen Arbeit sind unzweifelhaft im Bildband «The Americans» gebündelt. 1958 zeigte Frank den Schriftzug «Hollywood» von hinten, davon bloss die ersten beiden Buchstaben OH und auch von der amerikanischen Gesellschaft die Kehr- und Schattenseiten. Unter guter Fotografie verstanden damals viele etwas anderes.

Die Bildsprache des Fotografen, anfänglich als Amerika-Hasser diffamiert, ist längst in ihrer aussergewöhnlichen Qualität erkannt und gewürdigt. Frank hat alle seine Fotos im Hinblick



auf die gedruckte Form, Zeitung, Zeitschrift oder Buch, realisiert. Aus der Buchperspektive gilt es nun sein Lebenswerk zu begreifen: An Silchfäden baumeln seine Bücher, als Kunst-

werke deklariert, auf Hüfthöhe, in greifbarer Nähe auch für Kinder und Menschen im Rollstuhl. An die Wand genagelt ist billiges Zeitungspapier mit Franks Fotografien, grossformatig auf-

gedruckt. Eine Sondernummer der «Süddeutschen Zeitung» von und mit und über Robert Frank gilt als Ausstellungskatalog. Das filmische Werk: 27 experimentelle Filme werden in digitalisierter Form präsentiert.

Robert Frank, das ist die Geschichte eines sensiblen, talentierten Menschen, der Ende der 1940er-Jahre aus der Schweiz ausbrach, um eine bessere Welt zu suchen. Sein künstlerischer Mikrokosmos als Antwort auf das Vorgefundene liegt irgendwo zwischen Hoffnung und Verzweiflung, gerade so wie das richtige Leben.